



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen**

Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts  
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.  
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem  
Gewinn zu verrichten

**Le Blanc, Thomas**

**Augsburg und Dillingen, 1700**

Anderes Capittel. Ein geistlicher Thorwart soll gar liebeich und  
barmhertzig gegen den Armen seyn.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)

Portners bestchet in der Liebe gegen den Armen/ von der wir was weit- schaffters handeln müssen/ weilen sie ein Ursach eines grossen Verdiensts

und erwünschter inwendiger Ruhe einem wahren Diener Gottes/ der alle Grund diese zu üben Gelegen- heit hat/ seyn kan.

Anderes Capitel.

Der Portner soll gegen dem Armen sehr liebreich und barmherzig seyn.

Ann wir nur das Mensch- liche wollen ansehen/ so ist eines aus den abgeschwa- chten und unruhigsten Geschlechten des Thormaris in vielen Dingen/ das sie das Almosen müssen

werden bekleiden in dem Nacketen/ die ihn in den Fremdlingen beherbers- gen werden/ und endlich die derglei- chen Werck der Barmherzigkeit den Bedürfftigen erweisen werden.

Der H. Almosengeber Joannes Leonius hat diese sehr vollkommene Verstan- den/ nachdem er gesehen die Barmher- zigkeit mit einem Oliven-Kranz ge- krönet/ welsche ihn das Almosen zu ges- ben ermahnet hat. Obwohlen er Pa- triarch zu Alexandria ware/ nennete er doch die Arme seine Mithelffer und Meister/ und theilte unter sie seine Güter in solcher Freygebigkeit aus/ das sich jederman darab verwunder- te/ das er ein so freygebig und großmu- thiges Herz/ das er manchen Tag 7000. Arme gespeiset. Ja er versiche- re/ das er ein solches Vertrauen auf Gott habe/ das/ wann er ihm die ganze Welt zuschieffe/ so würde er ihm auch Mittel an die Hand geben/ sie zu ernehre/ und zu unterhalte/ und warlich dieses sein Vertrauen mehrete sich durch täglich und augenscheinli- che Erfahungen.

Diese Grund- Wahrheit hat auch Gott zu allen Zeiten auf das herrlichst bekräftiget. Unterweilen hat er die Engel

schicken/ das sie das Almosen müssen

ausgeben/ das sie das Almosen müssen

Engel unter Gestalt der Bettler das Allmosen zu sammeln ausgesendet / wie den der zum H. Gregorio kofien. Er selbst hat sich oft in einen Bettler verstellt / als da er der H. Catharina von Senis begegnet / sofst du daß ein herrliches Mitleiden gegen denen tragen / die die Hand gegen dir ausstrecken / sofst sie liebreich anreden / sie nicht lang warten lassen / und ihr Grobheit mit Gedult übertragen.

S. 2.

3. Ein Portner solle im No- den gegen den Armen gütig seyn.

Erstlich dann thue gegen den Blinden und lebendigen Bildern Christi Jesu lieblich süße Worte gebrauch / die ein anzeigen geben / daß du Geistlich sehest / u. in dem Bettler einen verborgenen Schatz siehest / der vor den Augen der Menschen nicht erscheint / unsere Brüder haben ein Regel / die also lautet: Wann die Arme um das Allmosen zu dem Thor kommen / soll ihnen der Portner lieblich antworten / und nach anordnung der Obern fleißig suchen / ob was da seye / daß er ihnen geben könne / welches er ihnen dann mit Liebe darreichen wird.

Joan Mon. Cluniac.

Es ward der H. Odo Abbt zu Cluniac so freigebig / daß er einstens bey scharpffer Kälte / und in grosser Noth seines Klosters / alle seine Kleider bis an das Scapulier einem Armen halb-nackenden Menschen geschenkt / eben selbige Nacht / da er sich zur Ruhe begeben wolte / sande er in seinem Bettlein ein Pfund Goldes / welches ihm und seinem Kloster ganz aus der Noth geholffen.

Wann er sich des Spruchs unsers Heylands erinnerte / da er uns befohle

wir sollen uns aus dem Geld frey machen / damit sie uns in die himmlische und ewige Behauung aufnahmen / sagte er / daß die Blinde und Krüppel / die himmlische Erhöret seyn werden / den haben sollte sie niemand von seinem Haus vertreiben / der nicht wolle / daß ihn Gott von dem Himmel verwerffe / und daß ihm die Thür vor der Hellen zuschließen.

Wann einer aus den Bedienten aus Ungedult wegen ihrer Unberühligkeit sie mit rauhen und groben Worten ansahret / oder sie von der Thüre abwise / oder nicht geschwinde das abbesohlne Allmosen darreichte / giege er einen solchen scharff aus / ließe die Thüre gleich wider herbey ruffen / und sagte zu ihnen / Wann diser bey der Zümmels-Porten wird anklopfen / weiset ihn eben so grob ab / als er euch hat abgewiesen / und gestattet ihm den Eingang nit. Dies sagte er / damit er seinen Bedienten ein Forcht einiagte / un sie zu der Liebe u. Freigebigkeit aufmuntere.

Wann er reisete und eine armen Pilgram antraffe / der matt und müd ware / sehte er ihn auf sein Pferd und gabe ihm eine Diener zu der Reite / damit er nicht falle / halten sollte / er aber gieng zu Fuß noch mit weit streudigerm Angesicht als zuvor.

Es schreibt Montlucus / daß sich diser H. oft so erarmet befunden / daß er seine Bediente aus Mangel des Gelds nicht bezahlen können / in dieser Begebenheit aber lobte er sie und gab ihnen die besten Wort / daß sie die Ampt dannoch fleißig verrichteten / und ihn liebten.

Opfermahlen haben die Klöster nicht Mittel/ die Arme zubegnügen/ auf das wenigste / wann du ihnen nichts geben kannst/ weise sie nicht mit unchristlicher ungeistlicher Unbescheidenheit ab. Die Arme bitten dich um Gottes willen / und stellen dir vor Christum den HErrn / der sich um deiner willen gedemüthiget hat/ von diesen mußt du täglich das Almosen begeben/ und wann er dir selbiges versaget/ märest du verlohren/ so befeisse dich dann bey ihm durch dein Freygebigkeit/ durch dein Sanfftmüt und Lieber in Gnaden zu stehen.

Der Arme/ den du als einen Faulenzer und Betrüger abweisest / ist villeicht vor den Augen Gottes ein großer Heiliger/ wie oft ist unser H. Vatter Ignatius in seinen Pilgerschafften gen Rom und Jerusalem hart gehalten/ abgetrieben/ und mit Strecken als ein liederlicher Mensch empfangen/ als ein Schelm und Ausspäher eingezogen worden?

Es ware der H. Joannes Calybita so viel bekünder / daß sein eigne Frau Mutter sein Eigenwart nicht erdulden lunde/ er mußte für das Haus hinaus/ wie ein verkauftes Nas/ weil sie nicht wußte/ daß er ihr Sohn war/ der unter dieses armen Bettlers Gestalt verborgen ware.

Der H. Merius hielte sich ebenmäßig als ein Bettler 7 Jahr unbesandt in dem Haus seines Vatters Eubemiani auf/ allwo er alle Unbilligkeit überstanden / welche ihm die Dienerschaft/ sich zu belustigen/ anthaten. Etliche schlugen ihn in das Angesicht/ andere rissen und rauffte ihn:

das Haar und Bart aus / andere schütteten über sein Haupt unreines Wasser ab / und schüten ihm viel Schmach/ Wort unbilligkeit zu.

Oftt ist unter einem zerlumpten Kleid ein Seel verborgen / die vor den Augen Gottes köstlicher ist/ als die schönste Perlein aus Morgenland und hellglankender als die liebliche Sonnen-Strahlen. Wie wurde es dich nicht reuen / wann du diese oder dergleichen Heiligen mit einem einkigen groben Wort oder schelchen Zug angesehen/ oder angefahren hättest?

S. 3.

Zu dem andern soll ein liebereicher und barmherziger Vortner den Armen auf das baldest als er kan / das Almosen reichen / dann also gibt er ihm dasselbige doppelt/ indem er ihm auch die Zeit schencket / daß er auch noch anderstwo bettlen kan / die er müste bey dem Thor ausstehen. Er erweist auch ehrlichen Leuten / die in das Kloster hinein wollen / ein Wohlgefallen / indem er sie von ihrem Gesant/ und einen Mitseffern befreyt/ die diese arme Leut unabsonderlich mit sich in den Kleidern umtragen.

1. Damit du dann diese Lieb ihnen geschwind und mit Freuden erweistest so berede dich / daß aus diesem dein Kloster in dem geistlichen und zeitlichen werde auf und zunehmen / wir seynd sündhafte Menschen/ wann wir schon geistlich seynd. So wollen wir dann gegen andern barmherzig sein/ auf daß Gott nicht mit uns nach der Schärffe seiner Gerechtigkeit verfare.

Zeno der Käyser vergriffe sich mit einem

4. Abnen hürtig geben.

Bazon einem

einem schweren Lafter um welches ein Mutter von der seeligsten Jungfrauen Maria gang inständiglich in einer ihr geweyhnten Kirchen Rath begehrt. Es erschien aber diesem Weib die Himmels-Königin / und sagte ihr: O Weib glaube mir darum / daß ich schon offte diesen goetlofen Menschen habe straffen wollen / weilen aber sein Hand gegen den Dürfftigen u. Betrübten barmherzig und freygebig ist / bin ich allezeit verhindert worden.

2. Fürchtest du vielleicht / daß nicht etwann die Mänge der Bettler dein Kloster in die äußerste Armut bringe? Ach lasse dir diese Kleinmütigkeit mit in das Herz steigen / Gott ist viel getreuer und freygebiger / als daß er sich durch dein Gutwilligkeit übertreiben lasse.

Florent. Abb.

Der H. Jodocus Metaelis des Königs in groß Britanien Sohn / nachdem er einem Armen ein Brod / das ihm noch alleinig in seiner Einsidlers übrig war / gegeben / empfing eben selbige Stund des Brods ein grosse Mänge / wie ich bald hernach melden werd.

Baron.

Die H. Lidwina gabe einem Bettler Wasser zu trincken / und Gott gabe ihr Wein dafür. Liberius der andere Morgenländische Kaiser ware sehr Freygebig gegen den Armé / darumen er dann auch zween schier unerschöpfliche Schatz gefunden. Leo Majorianus wurde eben zu dieser Kaiser Würde erhebt / weilen er einem armen Blinden / der vor Durst in einem dicken Wald sturbe / beygesprungen. Der H. Gregorius ist gar zu der Päßli.

Würde gelangt / weil er zu dem Kloster ein silberne Schüssel begeben / mit ich gleich weitläuffiger erzelen werd.

3. Fürchte herentgegen / wann du von deinem Kloster abziehst / daß du oder Gebt / du nicht auch zu gleich deinen Bruder verjagst / welcher doch &c dabey vobis / und es wird nicht gegeben werden / wie ein frommer Bruder aus dem H. Orden S. Dominici sagte / welcher noch darzu leget daß was man bey dem Thor des Klosters ausgabe / alles durch die Kirchen / Thür wider hinein komme.

Wann der Wein in deinem Kloster nicht absethet / noch das Getreid in dem Kasten lebendig wird / so ist es ein lautere Gnad Gottes / es beweist nichts / als daß man ein einigmal geistig seye / so wirst du bald sehen wie sie verderbe / man hat die Straff augenscheinlich gesehen in einem grossen Kloster / wo die Mönch gar zu verzagt nicht gestatten wolten / daß die Abbt an dem H. Eränen Doret hat das gewöhnliche Almosen allen zu lauffenden Bettlern und Waplen ausgeben sollte. Selbige Zeit war gang Cilicia / wo dieses Kloster mocht mit höchster Hungers Noth be drangt / u. die waren 8 Decimahl des Geistes dieser kleinmütigen Mönchen / Gott aber hat diesen Geis nicht gestatten / noch ungestraft lassen wollen / dann alsobald floge alles Getreid auf ihren Kästen aus / und gieng zu Grund.

Der H. Germanus Bischof zu Tiffiodoro / hatte einstmahl auf einer Reiff nur drey Thaler / ihm begab

te ein Bettler dem Ansehen nach eines  
 ehrlichen Herkommens / der ihn um  
 das Almosen ansprache / weilen nun  
 der Heil. auf Gott vertraute / er wou-  
 de ihn niemahlen in seinen Nöthen  
 verlassen / befiht / man solle ihm alle  
 drey Thaler geben. In dem aber sein  
 Almose Geber bebrühtet / es möchte  
 ihm die notwendige Lebens-Mittel  
 abgehen / hat er ihm nur zwey darge-  
 reicht / und da der H. Germanus sei-  
 nen Weg fort setzte / auch noch nicht in  
 die Herberg angelanget / sandte ihm  
 Porcius der nichts um das wuste /  
 was fürübergangen war / 200. Tha-  
 ler zu / als bald darauf erkandte der  
 H. den Geis seines Almosengebers /  
 und wurde ihm geoffenbahret / das  
 wann die drey Thaler weren ausge-  
 geben worden / so würden ihm drey  
 hundert dafür zugesand sein worden.  
 Erfreue dich ab dem Glück / das  
 du könnest der Auspender der götli-  
 chen Güter seyn / und zwar das du sel-  
 bige könnest geben den Kindern Got-  
 tes selbst. Dein Hand wird derein-  
 wegen gesegnet werden. Wie des H.  
 Oswald Königs in Engeland / welche  
 in dem Grab nicht verfaulet / weilen  
 sie so freigebig gewesen / wie das ih-  
 me der H. Adrianus versprochen hat.  
 Die Heil. haben durch sich selbst  
 wollen die Freigebigkeit gegen den  
 Armen erweisen / damit sie darinnen  
 ein mehrere Andacht genießen / und  
 grössern Verdienst hätten. Die H.  
 Hedwigs Herzogin aus Pohlen  
 diene täglich etlichen Armen / auf den  
 Koven zu Eisch / ehe sie sich zu der Tafel  
 setzte / sie wolte auch zuvor nicht  
 trinken / bis ein Armer / der der ab-

scheulichste und ungestaltigste schien /  
 aus ihrem Glas getruncken hätte /  
 wann sie künde / küste sie den Stuhl /  
 wo diese Armen gefessen waren / so  
 grosse Ehrentbiertigkeit truge sie zu  
 Christo / welcher das Almosen auf  
 und annimmt / als wann es ihm ge-  
 schähe.  
 Nicht ein kleinere Andacht lieffe  
 der H. Ludovicus König in France /  
 reich verführen / und erzeigte sich nit  
 weniger mildreich gegen den Dürstigen.  
 Alle Sambstag wuschte er etli-  
 chen die Füß / trücknete und küste sie.  
 Offt diene er 120. Armen zu Eisch /  
 welche er bey Hof / als Hausgenossen /  
 erhielt und beherbergte.  
 Er hatte allezeit bey dem Mittag  
 und Nacht Essen bey sich drey alte  
 Bettler / denen er von seinen Speissen  
 zu essen gabe / es freute ihn auch zu es-  
 sen / was diese hatten übergelassen / in-  
 sonderheit ihr Suppen / und zwar  
 aus ihren Schüsseln. Er selbst be-  
 stattete zur Erden seine Soldaten /  
 die in dem Krieg über Meer gestor-  
 ben waren. In Paris und anderstros  
 besuchte er die Krancke in den Spit-  
 talern ohne alle Scheu wegen ihrer  
 Abscheulichkeit / noch Gestanck / noch  
 Roth / ja er rechte so gar mit seinen  
 Königl. Händen ihnen die Speissen /  
 knepend auf der Erden / mit tieffster  
 Demut und Ehrerbietigkeit.  
 Die Heldenmütige / und in der  
 Warheit königliche Liebe erweise er  
 unter andern auch in dem Kloster  
 Reaumont einem Geistliche / der eine  
 entsetzlichen Aufslag hatte und kaum  
 mehr einem Menschen gleich sahe. Die-  
 ser unvergleichliche König gabe ihnen  
 selbst

Gaufridus  
 in viro.

R.P. Le Blanc, S. J. Andrer Heil.

Q

UNIVERSITÄTS-  
 BIBLIOTHEK  
 PADERBORN

selbst zu essen/schiebte ihm die Speiß in den Mund/und verharzte in diesem Dienst auf beiden Knien. Ob diesem verwunderte sich der Abbt / und die andere Geistliche dergestalten/das sie weder die Zäher noch lautes Weinen haben können innen halten.

Wurde es der Verunft gemäß seyn/wann wir wolten Zärtling seyn/wolten wir uns mit solcher Freud demütigen? Wo sie die Lieben verächtlichsten und der Natur entfeglichsten Namen und presthaftisten mit solchem Eifer erweisen?

§. 4.

Folgendes Lehrstück wird dein Herz stärken können damit du mit Gedult die Überlätigkeit der Armen übertragest. Wille dir ein / es werde von Gott dem Allmächtigen dir zu einem grössern Verdienst/und ansehnlicher Vergeltung diese der Bettler Überlätigkeit zu gelassen.

Wann die Engel und Christus der Herr selbst sich in Bettler verstellte haben/habe sie das Almosen so ernstlich und nötig gefordert/das/wann sie Menschen gewesen wären/man sie unverschämte und unverständige Leuth hätte nennen können.

Der H. Jodocus von dem erst oben gemeldet/hatte sich in ein Einöde verschlossen/damit er desto bequemer seiner Seelen Heyl abwartete. Er hatte nur ein einziges Brod für sich und seinen Lehr-Jünger Vulmanum übrig / da came doch Christus der Herr für die Thür seines Hütteleins in Gestalt eines Armens / und bettete. Alsbald befahle der Heilige/man solle das Brod zu vier Stück schneiden/

und eines dem Bettler reichen / bald darauf stellte sich Christus der Herr wieder ein/aber unter der Gestalt eines vor Hunger sterbenden Menschen der H. Jodocus gebietet wider man solle ihm das ander Stück geben. Er tratte aber Christus auch das dritte mahl hinzu unter einer andern Gestalt/ und empfieng das dritte Stück des Brods. Endlich came er das vierte mal / und bekam alles / was noch vom Brod übrig war. Darauf sprach er auch seinem Lehr-Jünger zu und befridigte ihn / der sich aus Furcht der äußersten Noth begabte zu Murre. Forchte dir nicht mein Sohn/sagte er ihm: GOTT ist mächtig genug von heute an uns die nothwendige Lebens-Mittel zu schaffen. Eben da er diese redete/sah er zu dem Fenster aus / und merckte / das nächst an seinem Hüttelein vier mit Brod und andern Sachen beladene Schiff/ohne das man die Fuhr. Leuth sahe/ angelanden / Alsbald lauffet Vulmanus und betet um verzeihung seiner Zagheit. Da sie miteinander zu dem Schiff kamen/ fanden sie die Schiff also angefüllt / das sie sich nicht ausser aller Nothdurfft bescheiden / sonder der Heil. Jodocus genugsam hätte/ viel Almosen auszurheilen.

Noch ungestümmer/also zu reden ware unser liebreicher Erzbischoff der die H. Catharinam von Sines eines armen Gestalt anbetete. Er sprach sie um ein Kleid an / sie brach sich wieder in das Kirchlein / aus der sie gangen war/ziehe ein Brod ohne Erbel/ den sie wegen der Härte an

5. Wohl  
merkliche  
Lehr.

Fl. rent  
Abbas in  
vija.

hatte/ aus/ und gibt ihn dem Armen  
unwissend/ daß unter diesem Christus  
der Herr verborgen wäre. Da der  
Arme das Kleid empfangen hielte/ er  
weilte um ein Hemmet an/ sie sagte  
ihm er solle mit ihr nach Haus gehen/  
dortem gabe sie ihm selbiges in die  
Hand/ und noch benebens ein paar  
Schlaf-Hosen. Doch ware er noch  
nicht vergnügt/ deohalben sie zu ver-  
sahen/ sagte er ihr: Was werd ich  
mit diesem Rock ohne Ermel  
sich an? Indem ihr der vermeinte  
Bettler also zusetzte/ sahe sie allent-  
halben herum/ und ersiht endlich  
einen neuen Rock/ so ihrer Magd zu-  
gehörte/ sie laufft alsbald hin/ schneit  
die Ermel heraus und gibt ihm  
selbiges mit höchster Freude und Liebe.

Christus der Herr ware noch nit  
zufrieden/ sagte weiters/ er hätte eine  
Schellen in dem Spital/ der wohl der  
Kleider bedürftig wäre/ weilten aber  
die H. Catharina vermeynte/ daß sie  
nichts mehr hatte/ das sie ihm geben  
kunte/ sagte sie mit Schmerzen: In  
der Warheit liebster Freund  
wann ich was hätte/ wolte ich  
überaus gern euch für euern Ge-  
sellen etwas mittheilen/ der Arme  
habe alsdann an zu lächlen/ und ant-  
wortete: Ich sehe deinen wolge-  
meinen Willen/ ich bitte Gott/  
daß er dir dieses wieder vergelten  
wolle.

Nächst anbrechende Nacht erschine  
ihre der liebe reiche und freygebige Herr  
land/ welcher den geschenkten Rock  
wieder brachte/ so aber mit den köstli-  
chsten Steinen versetzt/ auf das aller-  
schönste glänzte/ versprache ihr auch

benebens/ er wolle sie mit einem un-  
sichtbarlichen Rock zieren/ welcher ihr  
wider alle Kälte des Winters seyn  
wurde/ und in der Warheit/ wiewoh-  
len sie in dem Winter hinsüro nicht  
mehr Kleider als in dem Sommer  
angelegt/ so empfand sie doch kein  
einsigellangelegenheit der Witterung  
mehr. Er versprache ihr weiters die  
ewige himmlische Freud/ und zwar  
in einem sehr hohen Staffel. Eben die-  
ses Versprechen hat er ihr ein anders-  
mal gethan/ da sie ihm in der Mey-  
nung/ es wäre ein Bettler/ ihr silber-  
nes Creutz geschenkt hat.

Wie darffst du dich dann beklagen/  
daß dir die Bettler überlästig seynd/  
indem du dich villeicht über Christum  
den Herrn selbst beklagest? Oder/  
weil du auf das wenigste dir einbil-  
den kanst/ daß Christus der Herr sie  
antreibe/ dir überlästig zu seyn/ damit  
du mehr durch dein Freygebigkeit/ o-  
der durch dein Gedult verdienest/ und  
auf daß du lernest die Weiß recht zu  
betten/ bis er dich deiner Bitt ge-  
währe.

Ein Engel in einen Bettler verstat-  
tet/ hielt inständig an/ bey zween  
Geistlichen aus dem Orden/ des H.  
Dominici/ sie sollen ihme das Brod  
geben/ das sie aus der Stadt für das  
ganze Kloster nach Haus trugen/ und  
endlich erlangte er selbiges durch heff-  
tiges Bitten/ wie ich schon anderswo  
gemeldet hab.

Ein anderer Engel unter der Gefalls Joao Diacon  
eines Menschen/ der ein Schiffbruch  
gelitten/ beehrte das Allmosen von  
dem H. Gregorio/ diesem gabe er drey  
Thaler/ noch eben selbigen Tag kame



er wider und bekam 6. Thaler / kaum  
über 2. Grund hernach / als er wieder  
anhielt / schenkte er ihm ein silberne  
Schüssel.

Du mußt dir nicht einbilden / daß  
die Ungedult allzeit die Arme zu dem  
Betteln treib / es geschicht oft aus  
sonderbarer Vorsichtigkeit Gottes  
dein grössere Verdienst und Volk-  
kommenheit dardurch zu befördern.

**Diegnius.**

Es erzehlet Diegnius / daß ein rei-  
cher Herr / der sonst gut / keusch / de-  
nützig / eingezoget / und unsträflich in  
seinen Sitten war / das Geschrey der  
Armen nicht erdulden konnte / und mit  
Worten sehr rauch sie anfuhrte. Di-  
sen dann truge man nach seinem Tod  
in die Kirchen / allwo der Bischoff für  
ihn das Hochamt gesungen / so offte  
aber er sich zu dem Volck gekehrt /  
und gesagt: Der Fried sey mit euch /  
löste der gerechtigste Heyland die  
Hand von dem Creutz ab / und ver-  
stopfte darmit die Ohren / wolte hier-  
mit allen Anwesenden bezeugen / daß  
er eben so wenig das Gebet für disen  
Verstorbenen anhöre / als er in seinem  
Leben das Geschrey der Armen nicht  
hat gedulden wollen. Wißt du / daß  
Gott dein Gebet erhöre / so verwirf  
nicht das Gebet der betrübten / und  
bedrangten Armen.

s. s.

**S. Heilfä-  
me Erin-  
nerung.**

Nichts ist mehr übrig dir zu sagen /  
als daß du nicht gar zu freigebig  
seyest / noch dir zueignest den Gewalt /  
Brod / Wein / Kleider oder anders  
aus dem Kloster ohne allgemeine / o-  
der sonderbare Erlaubnus deines  
Obern zumuteß / wann er schon dei-  
nen Gedancken nach unrecht hätte  
und gar zu verzagt wäre.

Es ist dir minder erlaubt die Kir-  
cher Güter als die Güter eines Bau-  
gers in der Stadt zu verschendten /  
weilen eines so wenig als das andere  
dir zugehört / und wann du einen  
Weltlichen etwas entfremdest / ist es  
nur ein gemeiner Diebstahl / eigent-  
lich du dir aber den Gewalt zu / das was  
Gott geschendet ist / zu vergeben / so  
begehst du ein Gottes-Rauberey.

Befleisse dich / daß du fleißig zusam-  
men klaubest / was von dem Tisch  
übergeblieben / wie auch etliche süß-  
lein Brod / ein altes Hemmet / alte  
Schuh / und dergleichen / um dich  
wirftu leichtlich Erlaubnus erlangen.  
Bitte auch / doch mit Erlaubnus  
der Obern / und anderer nicht / einen  
oder den andern andächtige Reichthum  
daß sie was hergeben / die Armen zu  
bekleiden / und ihnen aus ihren große  
Nöthen zu helfen. Also verhielte sich  
unser Bruder Franciscus Caninus in  
Frantreich / und Bruder Franciscus  
von dem Kindlein Jesu ein Bruder  
Carmelit in Spanien / diser gute  
Bruder ware überaus lieblich gegen  
den Armen / wie in seinem Leben er-  
wählet wird / doch aber schäde ich ihn mit  
minder wegen seines auserblühten  
Gehorsams / den er geliebt / da man  
ihm anbefohlen die Sorg der Armen  
aufzugeben und sich um derselben Er-  
haltung nicht mehr an zu nehmen.

Alle diese Lehrstuck will ich mit einer  
wohl mercklichen Geschichte bezeich-  
nen / die ich in den Jahr . Schriefften  
der Capuciner gelesen hab / damit ich  
erweise das ein Geislicher gar nicht  
unter was immer vor einem Vor-  
wand / ohne Erlaubnus ausgehen  
darff.

solle. Es gieng ein Geistlicher aus denen die man Ober vanten nennet/ in einen kleinen Wald negst bey dem Kloster spazieren/ da trifft er einen Teuffel unter der Gestalt der seligen Mutter Gottes an/ diser vermeinen Gottes-Gebährerin erwise er schuldige Ehrentbittigkeit/ and sünde still. Der Teuffel liebkoset ihm/ und nach einem kurzen Gespräch bittet er den Geistlichen/ er wolle ihm ein Stücklein Brod bringe/ mit verspreche er wolle ihm disen Gehorsam wohl vergelten/ er batte ihm aber benebens dieses/ seinem einzigen/ wer er immer seye/ zu sagen. Niemahlen seynd die Teuffliche List besser verborgen/ als man man dazzu stillschweiget.

Es war selbiger Zeit das Fraynd in dem ganzen Land sehr theur/ und hate den Obere aus sehr verständige Vorsichtigkeit/ und Liebe gegen den Geislichen unter dem Gehorsam gebotten/ daß keiner aus der Zaffel-Stuben Brod/ daffelbige auszugeben/ ohne ausdrückliche Erlaubnus nehmen solte. Nichts desto weniger hat diser unbesüthene ungar juglaubige Bruder/ verstockt in seiner heimlich und verbergnen Eitelkeit/ unter wahren dem Nacht-Essen/ sein Brod in seinen Eimer geschobelt/ siehet nach dem Tische auf/ versüget sich wider in sein Waldlein/ und gibt es dem Teuffel der noch in der Gestalt der Mutter Gottes ware.

Kaum aber hatte diser Höfwichliche Geist das wider den Gehorsam genommene Brod in die Hand bekommen/ so verlast er die angenommene Gestalt/ und laß sich in einer Teuffli-

chen sehen/ nimt gleich darauf disen Ungehorsamen bey den Füßen/ und zieht ihn außser des Walds hinaus/ und dieses zwar mit so empfindlichen Schmerzen des armen Bruders/ daß er vor unleidlichen Wehthum mit alle Kräfte um Hilf schreye/ doch aber hörte man ihn in dem Kloster nit.

Bruder Prosper kehrte damahls eben aus der Stadt wider in sein Kloster/ und gieng an dem Wald vorbey/ da vernahm er die Stimm dieses so Armseeligen/ laufft alsbald zu/ kaum aber hat er dieses höllische Gespenst ersehen/ welches Feuerflammen ausspeyete/ laufft er eysfertig dem Kloster zu/ und berichtet es dem Obern.

Der Ober/ ein beherkhafter und erfahrner Mann/ befihlt/ man solle gleich ein Creuz und Weyh-Wasser bringen/ alle Geisliche sollen sich in die Ordnung stellen/ und also sich dahin versügen/ er legte einen Chor-Rock und Stoll an/ nimmt in die Hand den Weyh-Weid/ und kommt ohne Verzug an das Ort. Entzweyschen hatte der Teuffel disen armseeligen Mönch schon weit geschleppt/ da er aber das Creuz ersehen/ und die Stimm des Oberns/ der ihn in dem Nahmen Gottes beschwörte/ ist er sichtbarlich von seinen Raub abgewichen/ und bald darauf verschwunden/ doch aber hat er immerdar noch unsichtbarlicher Weis gestritten/ und wolte nicht gänzlich abweichen.

Es währte der Streit mit diesem höllischen Feind ein lange Zeit/ und schreye immerdar diser ungehorsame Bruder/ ich gehöre ihm zu. Doch bil-

te der Obere dem Teuffel so streng an/bis das er den Geistlichen in die Kirchen gebracht/allwo er den Teuffel noch heftiger angehebt zubeschworen. Es ware schon die vierde Stund in der Nacht verlossen / und der Kampf hatte noch kein End / endlich fielen dem Obern bey / er solle diesem überzugerichten Bruder von seinem Ungehorsam lossprechen/welches/da es geschahen / ist der Teuffel gänzlich abgetreten/und wurden alle Geistliche bewegt/ sich für mehr als zuvor immer mit dem Willen ihrer Oberen zu vergleichen.

Dieses so erbärmliche Schauspiel berührte dem Bruder Prosper das Herz dergestalt/ das er sich in das Capuciner Kloster begeben/denselbigen Orden angenommen/und darinnen sehr eyfrig und heilig gelebt hat.

Ich bitte dich/mache über diese Geschichte ein kleinen Überschlag; wer wäre nit in diese sowohl verdeckte teuflische Fuß-Eisen gefallen / wer hätte sich nicht lassen von dieser dem Schein nach/so grossen Heiligkeit betrügen? Die Mutter Gottes erscheine und

befahle/ wer hätte ihr dann dinst widerprechen? Dieser Bruder/ man vermuthen kunde/hat ein Stück des Abbruchs geliet / und hat an seinem Maul erpahrt / was er in einer so schönen Gelegenheit ausgeben kunde. Nichts desto weniger wil das Verbott des Obren hier wißse kennen/ gabe dieses dem Ansehen nachs lobwürdiges und heiliges Wort dem Teuffel ein so erschütterliches Gewalt in die Hand.

So laßt uns dann ohne einige Ausnahm andis ungeweißheit halts was uns der befohlen wird/den Gott uns an sein statt vorgeseht hat / und solten auch alle Engel samt allen Heiligen des Himmels kommen und uns was widriges befehlen / so solten wir doch auf unserm Verhaben beständig verbleiben/wir können nicht fehlen / wann wir dem sichtbarlichen Geleitsmann/den wir haben/seligen und esset/was wir für ein markante Erscheinung halten / oder Offenbarung / ist nichts als ein Betrug und Blenderey.

### Dritter Absatz.

Von dem Kranken-Barter.

Erstes Capitel.

Dieser soll ein sehr mitleidende starkmüthige und beständige Liebe gegen den Kranken tragen.

r. Ein glückseliger Todt ist sehr zu wünschen.

**I**r kommen auf die Welt/ und leben darinnen/ keiner andern Ursach willen / als das wir durch einen glückseligen Tod wieder daraus gehen / nach dem wir nemlich Gott dem Allmächtigen